

# Anzeigebblatt

für die

## Erzdiözese Freiburg.

Nr 23

Freiburg, 7. Oktober

1926

**Inhalt:** Hirten Schreiben zum Franziskus-Jubiläum. — Bonifatiusverein. — Vornahme kirchlicher Funktionen in den Krankenhäusern und Sanatorien. — Die Badische Volksschule. — Paramentenvereine. — Umpfarrung des Furthofes von der Pfarrei Denkingen nach Großschönach. — Direktorium und Personalschematismus. — Verzicht. — Pfründeaus Schreiben. — Pfründebesetzungen. — Verseetzungen. — Sterbfall.

### Geliebte Diözesanen!

Am letzten Sonntag waren 700 Jahre verflossen, seitdem der hl. Franziskus von Assisi von dieser Welt geschieden und zu Gott, seinem Herrn und Vater im Himmel, gegangen ist.

Sankt Franziskus gehört zu den Heiligen unserer Kirche, zu denen nicht bloß der Katholik mit Ehrfurcht emporschaut und die auch dem Menschen von heute zu seinem Besten viel zu sagen haben. Der hl. Vater Papst Pius XI. hat in einem besonderen Rundschreiben an die Bischöfe des Erdkreises auf die Persönlichkeit, das Werk und die hervorragenden Tugenden des Heiligen aufmerksam gemacht und die Bischöfe aufgefordert, daß sie entweder selber oder durch Priester vorab auf den dritten Orden des Heiligen ihre Diözesanen hinweisen.

Der hl. Franziskus ist im Jahre 1182 zu Assisi in Mittelitalien als der Sohn des reichen Kaufmanns Peter Bernardone geboren und hat die erste Jungmannszeit nach der damaligen Sitte, wenn er auch rein und unverdorben blieb, mit seinen Altersgenossen in froher Weise, insoweit er nicht durch die Arbeit im elterlichen Geschäft beansprucht war, bei Gesang, Spiel und Festgelage verbracht. Eine einjährige Kriegsgefangenschaft und eine schwere Krankheit machten ihn ernst und ließen ihn mit Eifer über Gott und das eigene Lebensziel nach-

denken; hiezu kam die göttliche Gnade, die seinen Verstand schärfte und ihn selber einen außerordentlichen Geistesweg führte.

Da wurde es dem Franziskus klar, daß die Welt mit ihrer Freude, ihren Ehren und ihrem Besitz an Geld und Gut ein schillernder Schein ist, der keinen dauernden Bestand hat, und daß es nur ein wahres Gut gibt, das ewig bleibt — Gott, unser Schöpfer, Herr und letztes Ziel. Er war davon überzeugt, daß Gott ist und lebt; Gott war für ihn der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, in denen sein eigen herrliches und wunderbares Wesen sich widerspiegelt; Gott war ihm das höchste, vollkommenste Gut. Darum liebte er Gott über alles und mit einer Liebe, die nicht bloß im Gefühl sich kundtat, nicht wankelmütig war, aber sein ganzes Wesen erfaßte. „Mein Gott und mein Alles“ konnte er in der Seele betrachten und mit dem Munde sprechen und empfand dabei eine wahre, heilige Freude. Soweit er nicht durch den Verkehr mit den Menschen oder durch Arbeit und Predigt oder durch die unumgänglich notwendige körperliche Ruhe beansprucht war, beschäftigten sich seine Gedanken mit Gott, seinem höchsten Herrn und allgütigen Vater, und dieser innige, traute und beständige Umgang mit Gott war für ihn die Quelle des höchsten Glückes. Gottes Lob, das er so im Herzen

trug, gab er mit dem Mund im Gebet und Lied allein und vor den Mitmenschen kund — Gott zum Preis, den Menschen zur Erbauung und sich selber zur lauterer Freude. Es war bei ihm innerer Drang und beharrliche Übung, im praktischen Leben Gottes Gebote treu zu beobachten und seinem Schöpfer und Herrn so zu gefallen. Für ihn gab es nur ein Ding, das Trauer verursachen konnte — die Sünde, und zwar deshalb, weil sie eine Beleidigung Gottes ist.

Jesum Christus, den Heiland, verehrte er mit der gleichen Liebe, weil er als die zweite Person in der Gottheit unfertwegen die menschliche Natur angenommen hat. Gottes Erbarmen zu den Menschen pries er in der Menschwerdung des Sohnes Gottes; Gottes Liebe feierte er in der Geburt des Herrn; Gottes Weisheit bewunderte er in der öffentlichen Wirksamkeit Jesu; Gottes unendliche Erbarmung erkannte und verehrte er in Jesu Leiden und Sterben. Tiefinnerlich von Freude oder Schmerz bewegt, hat er diese Geheimnisse der Erlösung der Menschen und der allbarmherzigen Liebe Gottes betrachtet und im Wort und Lied gefeiert.

In den Menschen, den Tieren, den Blumen, dem Wasser, der Sonne, dem Mond und den Sternen sah und begrüßte er seine geliebten Brüder und Schwestern, weil sie wie er selber Geschöpfe Gottes, in diesem Sinn Kinder Gottes und seine Geschwister waren. In ihrer Schönheit, Zweckmäßigkeit und Mannigfaltigkeit spiegelte sich für ihn und strahlte die wunderbare Schönheit, Güte und Weisheit Gottes: in den Geschöpfen erkannte er ihren Schöpfer wieder — ähnlich, wie man aus dem kunstvollen Gemälde die künstlerische Fertigkeit und den Gedankenflug des Malers ersieht; ihn, Gott den Herrn bewunderte, liebte und pries er in den Geschöpfen, den Menschen, den Tieren, den Pflanzen, dem Wasser, der Sonne und den Sternen. Auch in dem zerlumpten und in dem verkommenen Menschen sah und liebte er das Ebenbild Gottes, das freilich durch die Sünde entstellt war. Mit herzlichem Wohlwollen begegnete er hoch und nieder, reich und arm, groß und klein. Vom Almosenbrot, das gute Menschen in Liebe ihm reichten, teilte er in noch herzlicherer

Liebe dem notleidenden Mitmenschen mit. Rührend ist die Zuneigung, mit der er den Kranken, sogar den Aussätzigen sich widmete und sie pflegte. Was er dem geringsten seiner Brüder tat, tat er aus Liebe zu Gott, dessen hilfsbedürftiges Kind der Leidende für Franziskus war. Brüderliche Zweisprache hielt er mit den Vögeln und den Tieren des Waldes; sogar den Tod begrüßte und umfing er als seinen lieben Bruder und pries Gott um feinetwillen, da er von Gott ihm geschickt war. Unwillkürlich fühlten die Menschen bei Franziskus das wahre und warme Wohlwollen heraus und brachten ihm, wenn sie ihn auch zuvor verkannt und einen Narren gescholten haben mochten, Gegenliebe und hohe Wertschätzung entgegen.

Aus seinem Herzen aber entfernte Franziskus, was seiner Gottesliebe hinderlich oder gar schädlich war oder sein konnte.

Deshalb verzichtete er in hochherzigem Entschluß für immer auf den Reichtum seines Elternhauses und wählte die Armut zu seiner geliebten Braut. Es mag ein sonderbarer Aufzug gewesen sein, wenn er, der reiche Kaufmannssohn aus gutem Haus, in der verschliffenen Kleidung der armen Bergbewohner d. i. in einem ärmlichen Rock mit einem Strick um die Lenden mit bloßen Füßen barhäuptig durch die Straßen von Assisi unter den Zurufen der Straßengugend: „der Narr, der Narr“ schritt. Auch er hat es empfunden, wie weniger gut das Brot schmeckt, das als Almosen erbeten ist, wie jenes, das man aus eigenen Mitteln sich erworben hat. Ärmlich war seine Lagerstätte. Mit den Armen ist er nicht bloß gern umgegangen, sondern er hat den, welcher noch ärmer als er erschien, wegen seiner größeren Armut mit besonderer Ehrfurcht und Liebe behandelt. So hat er die Liebe und den Hang zu Geld und Gut aus seiner Seele von Grund aus entfernt, damit die höchste Wertschätzung und die höchste Liebe zu Gott kein Hindernis an ihnen habe.

Beseitigt hat er auch in sich die Leidenschaft des Stolzes und Hochmutes. Der wahrhaft demütige Franz wollte er sein und ist er geworden. Bescheiden und willig hat er sich als Glied der katholischen Kirche eingefügt. Als sich elf Gefährten

ihm angeschlossen und er die erste Regel für ihr Zusammenleben entworfen hatte, ging er zur „heiligen Mutter, der Kirche“, d. i. zu dem damaligen hl. Vater Innocenz III. nach Rom, um seine Genehmigung zu erlangen und seinen Segen für das Werk sich zu holen. Den Vorstehern der Kirche, dem Papst und den Bischöfen, sowie deren Gehilfen, den Priestern brachte er Ehrfurcht und Gehorsam entgegen und zwar in besonderer Weise auch deshalb, weil sie den Heiland im allerheiligsten Sakrament zu betreuen haben. Hochschätzung brachte er den Priestern entgegen, auch wenn er sie nicht fehlerlos sah; in seinem Testament sagte er: „Der Herr hat mir ein großes Vertrauen zu den Priestern verliehen. Ich will sie lieben und ehren; ich will in ihnen nicht die Sünde sehen, sondern die Beauftragten des Sohnes Gottes“. So wollte er auch nicht predigen ohne ihre Erlaubnis und ließ sich von ihnen segnen. Einfach und schlicht war er in seiner ganzen Haltung und man bemerkte nichts von Hochmut oder Bettlerstolz an ihm. Ueber die Huldbildung und Verehrung, die das Volk ihm erwies, sagte er einem seiner Genossen: „Ich bin wie ein Heiligenbild, das man wertschätzt; es sieht nicht, was man ihm antut — die Verehrung gilt dem, den es darstellt und Gott, der ihn zum Heiligen werden ließ. So behalte auch ich nichts für mich und beziehe alles auf Gott“.

Den Frauen und Jungfrauen brachte er wahre Hochschätzung entgegen und hat von ihnen hohe Verehrung empfangen. Er sah in ihnen Bräute Christi und im Verkehr mit ihnen war er einer jener Edelmannen, die, lauter in ihrer Gesinnung, in Blick, Wort und Haltung den vornehmen Anstand wahren.

Sein Leben war mit Mühe, Entfagung und Selbstverleugnung geradezu angefüllt. Die Buße, die er anderen predigte, hat er zuerst selbst durch Fasten, beschwerliche Missionsreisen und unermüdete Arbeit geübt. So hat er des Heilandes Wort befolgt: „Wer mein Jünger werden will, verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Luk. 9, 23).

Dabei war er der froheste Mensch und wollte unter seinen Genossen keinen Verstimmtten und Trau-

rigen haben. Zur Freude gehört ein reines Herz, ein gutes Gewissen, der innere Friede und das ruhige Gleichgewicht der Seele; sie hatte der hl. Franziskus. Froh sein und andere froh machen, war sein Wunsch und sein Streben. Als er das Ende nahen fühlte, mußten zwei Brüder an seinem Krankenlager ihm vom Bruder Tod vorsingen, und er stimmte mit den Worten an: „Gelobet seist du, o Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod“. Singend ging er in den Tod.

Nach seinem Beispiel und seiner Vorschrift, die seitdem von der Kirche den zeitlichen Verhältnissen gemäß geändert wurde, lebten und leben seine Genossen und ihre Nachfolger in den Orden der Franziskaner, Kapuziner und Minoriten sowie der Klarissen bis heute in treuer Gottesliebe, echter Menschenliebe, Armut, Demut, Entfagung und doch in Frohmüt. Auch das Weltleben hat er mit seinem Geist beseelt, indem er den sogenannten Dritten Orden gründete und in ihm die Weltleute sammelte, die sich verpflichteten, der hl. katholischen Kirche und dem Papst treu anzuhängen, den Frieden zu wahren, öfters die hl. Sakramente zu empfangen, in Haushalt und Kleidung bescheiden und einfach zu leben, bestimmte Gebete und Fasten zu verrichten und zu beobachten.

Als Sankt Franziskus lebte, war die Zeit der Kreuzzüge, in denen die Christen des Abendlandes das hl. Land aus der Herrschaft der Türken zu befreien sich bemühten. Viele waren in das Morgenland gekommen, hatten daselbst neue Lebensgenüsse kennen gelernt und brachten fremde Waren und Reichtum mit nach Hause. Die Kaufleute, die ehemals von Burg zu Burg, von Wallfahrtsort zu Wallfahrtsort zogen und mit ihren Waren handelten, ließen sich in den Städten nieder und erwarben sich Reichtum. Desgleichen siedelten sich die Handwerker in den Städten an und gelangten zu Wohlstand. Mit dem vermehrten Besitz machten sich Genußsucht, Leichtsinns und Unsittlichkeit breit. Die Begüterten sahen mit Geringschätzung auf die Armeren herunter, während die Armen mit Neid und Haß die Begüterten bedachten. Die Städte und Fürsten in Italien lagen vielfach in Streit und Krieg. Selbst in der

Kirche hatten da und dort mit Reichtum und äußerem Glanz der Mangel an Gottesliebe und irdischer Sinn Einzug gehalten.

Da hat Franziskus durch sein Beispiel und Wort auf alle Stände eingewirkt, zur Gottesliebe aufgerufen und Nächstenliebe gelehrt; dadurch hat er überaus Viele in allen Kreisen des Volkes zur Lebensänderung und Lebensbesserung gebracht und gleichsam die Welt erneuert. Auf Jahrhunderte hinaus hat sein Werk läuternd und befruchtend gewirkt, dessen Segen auch heute noch Viele, die nach seiner Regel leben, erfahren.

Die Zeit des hl. Franziskus hat unverkennbar Ähnlichkeit mit unserer Zeit.

Heute haben der lebendige Glaube an Gott, sein Dienst und die Liebe zu ihm bei Vielen notgelitten. Solche, die in guten Verhältnissen leben, sehen da und dort auf die weniger Glücklichen herab; und die Armut hat häßliche, abstoßende Züge angenommen: sie ist mißgünstig, neidisch, verantwortungslos und begehrlisch geworden. Der Trieb nach Gewinn und Genuß beherrscht überaus Viele. Die Eier nach dem Irdischen hat die Gottes- und die Bruderliebe erkalten lassen. An ihre Stelle sind Klassenhaß und religiöse Gleichgültigkeit bei manchen getreten. Man macht Aufhebens davon, wenn im öffentlichen Leben der Name Gottes genannt wird, als ob Gott der Herr und die, welche seine Oberherrschaft anerkennen, hiefür dankbar sein sollten. An Sonn- und Feiertagen, die doch Tage des Herrn sein sollen, werden gerade während der Zeit des Hauptgottesdienstes Wettrennen, Wettspiele u. dgl. veranstaltet, als wollte man nach außen bekunden, wie wenig man sich um Gott und seinen Dienst kümmert. Dabei glaubt man noch am Aufbau und zum Wohl des Volkes fördernd tätig zu sein. Festlichkeiten in Menge werden veranstaltet; wer offenen Auges durch unsere Städte und Industrieorte geht, kann vielfach nur bedauern, worin junge Leute ihr „Bergnügen“ suchen. Bergnügen in Uebermenge und doch mangelt der Frohmuth und die wahre, edle Freude. Die Erklärung hiefür geben die Arbeitslosigkeit und der Geldmangel nicht.

Der „große Mann“ wird herbeigesehnt, der bessere Verhältnisse und Zustände schafft. Vorschläge in Büchern und Zeitungen kann man täglich lesen. Erinnern wir uns an das Wort des Heilandes in der Parabel: „Sie haben Moses und die Propheten; die sollen sie hören“. Moses ist hier das Evangelium Jesu und zu den Propheten gehört mit in erster Linie der hl. Franziskus von Assisi. Segen und nähren wir in uns den Glauben an Gott und vertrauen wir in unseren Sorgen auf ihn; um des Opfers des Heilandes willen und auf unser inständiges Gebet möge Gott in uns das Feuer seiner heiligen Liebe wieder entzünden; das Beispiel des hl. Franz von Assisi und das Gebot dessen, den er nachgeahmt, eifere uns zur christlichen Liebe zum Mitmenschen an! Machen wir wie Franziskus unsere Seele von der Herrschaft des Besitzes frei — der Besitzende, auf daß er frei von Eigennutz und Habsucht nach Gottes heiligem Willen Hab und Gut gewissenhaft verwaltet, mit ihm Gottes Ehre und Dienst fördert und dem Mitmenschen als seinem Mitbruder vor Gott, wenn er in Not ist, vernünftig beisteht, also z. B. ihm Arbeit gewährt oder verschafft und falls dies nicht möglich oder nicht von Erfolg ist, die Almosengabe reicht, vorab seinen Arbeitnehmern den gerechten und auskömmlichen Lohn zahlt — der Besitzlose, damit er unter Ausnützung seiner Kraft, Gelegenheit und Zeit das fürs Leben Notwendige erwirbt, aber weder mit Gott wegen seiner bedürftigen Verhältnisse hadert, noch den Bessergestellten beneidet oder gar haßt. Franziskus hat öffentlich nach dem Evangelium Jesu gelebt und in der Predigt die Zeitgenossen zum christlichen Leben selber angeeifert. So ist es nicht genug, daß wir für uns im eigenen Heim christlich leben; auch im Verkehr mit Anderen müssen wir uns als wahre Jünger Jesu erweisen. Die Arbeit daheim und die Wirksamkeit draußen, deine Arbeit auf dem Feld und in der Fabrik oder in der Werkstätte oder auf dem Büro oder im Geschäft, deine private und öffentliche Tätigkeit: alles muß vom katholischen Geist beseelt und nach Gottes Gebot geordnet werden. Gedenken wir des Heilandes Mahnung: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich auch vor

meinem Vater bekennen, der im Himmel ist" (Matt. 10, 32).

Franziskus hat Ernst gemacht mit der Religion und der Nachfolge Christi. Auch für die Menschen von heute gibt es keinen anderen Weg als: Zurück zu Christus! Mehr christliche Religion im privaten und öffentlichen Leben, wenn unsere Verhältnisse sich bessern und die Menschen sittlich gesunden sollen. „Niemand kann ein anderes Fundament legen als das, welches gelegt worden ist: Jesus Christus“ (I. Kor. 1, 11).

Freiburg i. Br., Fest des hl. Franz von Assisi, den 4. Oktober 1926.

‡ Carl  
Erzbischof.

Vorstehendes Hirten Schreiben ist am Sonntag, den 10. ds. Mts. statt der Predigt zu verlesen. An diesem Tag ist nach dem Hochamt der sakramentale Segen zu geben.

In einer späteren Predigt sollen die Pfarrangehörigen darüber belehrt werden, „welchen Zweck der III. Orden des hl. Franziskus hat, wie man ihm beitreten kann und wie leicht die Beobachtung seiner Regel ist, ferner welche Fülle von Ablässen und Privilegien die Terziaren genießen und welcher Segen aus dem III. Orden auf den Einzelnen und die Gemeinschaft sich ergießt“.

Freiburg i. Br., den 6. Oktober 1926.

Der Erzbischof.

(Ord. 18. 9. 1926 Nr. 9603).

### Bonifatiusverein.

An die Erzb. Pfarrämter und Pfarrkuratien.

Der St. Bonifatiusverein ist seit mehr als 75 Jahren der berufene Vermittler zwischen den überwiegend katholischen Gegenden und der Diaspora. Bis in die Kriegsjahre hinein stand er auch in unserer Erzdiözese in schönster Blüte. Im Jahre 1913 überflügelte er sogar mit seinen Leistungen die Bonifatiusvereine aller anderen deutschen Bistümer. 22<sup>1/2</sup> Pfg. pro Seele brachte damals keine andere Diözese auf. Dann aber kam der Rückgang. 1925 waren es keine 5 Pfg. mehr pro Kopf der katholischen Bevölkerung, während die arme Diasporadiözese Hildesheim 25 Pfg. pro Seele opferte. Gewiß trägt an der Verminderung der Einnahmen in erster Linie die Verarmung der mittleren Volksklassen die Schuld, denen das Komitee in der Vorkriegszeit ganz erhebliche außerordentliche

Spenden zu verdanken hatte. Andererseits ist aber auch die Organisation des Bonifatiusvereins in Baden und Hohenzollern unter dem Druck der Verhältnisse fast völlig zusammengebrochen. Das Bonifatiusblatt wird nur noch von wenigen Katholiken gehalten und die Hausfassungen für den Verein werden kaum mehr durchgeführt. Und doch müßten jetzt die kleinen Mitgliederbeiträge der großen Massen den Ausfall der Vermächtnisse und Stiftungen einzelner ersetzen. Aber auch die Hausfassungen sind ohne die Gegengabe des Bonifatiusblattes auf die Dauer fruchtlos, weil die Gläubigen nur dadurch in ihrer Opferwilligkeit erhalten werden, daß sie die Not der Diaspora immer wieder in Wort und Bild vor Augen sehen.

Um den Bonifatiusverein neu zu beleben, ordnen wir an, daß der hochwürdige Klerus den dritten Sonntag im Oktober, das Kirchweihfest der Erzdiözese, welches von jeher der Opfertag für den Bonifatiusverein gewesen ist, besonders nachdrücklich in den Dienst der Diaspora stelle. Gerade an diesem Tage lassen sich die Gläubigen an die eigene wohlgeordnete kirchliche Versorgung dankbar erinnern und für die Not der in der Diaspora lebenden Glaubensbrüder um so leichter gewinnen. Anregungen für die Predigten können unschwer im Bonifatiusblatt gefunden werden. Auch das Priesterjahrbuch des Vereins, das der Generalvorstand im Mai dieses Jahres allen hochwürdigen Herren kostenlos zugesandt hat, enthält viel brauchbares Material. Namentlich werden die Gläubigen dahin zu belehren sein, daß es nicht nur in Norddeutschland, sondern auch in unserer Erzdiözese Diasporagebiete gibt, welche empfindlich unter der Kirchennot und dem Mangel an geordneter Seelsorge leiden und eine erschreckend hohe Zahl gemischter Ehen mit nichtkatholischer Kindererziehung aufweisen.

Das wirksamste Mittel zur Neubelebung des Vereins wäre die Abhaltung eines sog. Bonifatiusstages, an dem ein Diasporapriester selber die Predigten in den hl. Messen und Andachten hält. Weil hier das eigene Erleben und Erleiden redet, machen gerade diese Predigten immer einen tiefen Eindruck. Die Bonifatiusstage haben als Festtage der katholischen Einheit und Liebe vielerorts geradezu wie eine Missionsernennung gewirkt.

Der Generalvorstand des Bonifatiusvereins ist gerne bereit, Redner zu vermitteln, sei es für den dritten Sonntag im Oktober, sei es für einen anderen Tag. Die Erträge der Bonifatiusstage und der Kollekten des Kirchweihfestes, wie überhaupt alle ordentlichen Mitgliederbeiträge sind an die Erzb. Kollektur in Freiburg i. Br. — Postcheckkonto 2379, Amt Karlsruhe — zu senden.

Freiburg i. Br., den 18. September 1926.

Erzbischöfliches Ordinariat.

(Ord. 23 9. 1926 Nr. 8919.)

**Vornahme kirchlicher Funktionen in den Krankenhäusern und Sanatorien.**

Die Ritenkongregation hat mit besonderer Vollmacht, die ihr der hl. Vater Pius XI. verliehen hat, dem Ermessen des Herrn Erzbischofs überlassen, in den Oratorien der Krankenhäuser und Sanatorien der Erzdiözese die Kerzenweihe an Mariä Lichtmeß, die Aschenweihe am Aschermittwoch und die Funktionen am Palmsonntag und in der Charwoche in den nächsten fünf Jahren zu gestatten. Sollte ein begründetes Bedürfnis darnach in einzelnen Krankenhäusern und Sanatorien unbeschadet der Pfarrgottesdienste bestehen, so sind uns die Gesuche um Erlaubnis bis 1. November d. J. vorzulegen.

Freiburg i. Br., den 23. September 1926.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

(Ord. 4. 10. 1926 Nr. 10086.)

**Die Badische Volksschule.**

Im Verlag Bolze in Karlsruhe hat der vormalige Ministerialdirektor im Ministerium des Kultus und Unterrichts Geh. Rat Dr. Franz Schmidt unter dem Titel „Die Badische Volksschule“ eine Sammlung der für das Gebiet der Volksschule einschließlich der Erziehung der nichtvollständigen Kinder geltenden landes- und reichsgesetzlichen Vorschriften und Vollzugsbestimmungen mit ausführlichen Erläuterungen herausgegeben.

Wir empfehlen diese vorzügliche Darstellung der schulgesetzlichen Bestimmungen allen Geistlichen, besonders unseren Schulinspektoren zum Studium und gestatten dessen Anschaffung (Preis M. 16.80) auf Kosten kirchlicher Kassen.

Freiburg i. Br., den 4. Oktober 1926.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

(Ord. 4. 10. 1926 Nr. 10084.)

**Paramentenvereine.**

Die Pfarrämter wollen innerhalb 4 Wochen anher berichten, an welchen Orten der Erzdiözese Paramentenvereine bestehen.

Freiburg i. Br., den 4. Oktober 1926.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

(Ord. 27. 9. 1926 Nr. 9717.)

**Umpfarrung des Furthofes von der Pfarrei Denklingen nach Großschönach.**

Wir trennen die Katholiken, die auf dem zur politischen Gemeinde Hattenweiler gehörigen Furthof wohnen, mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. vom Pfarrverband und der Kirchengemeinde Denklingen los und vereinigen sie mit der Pfarrei und Kirchengemeinde Großschönach.

Das Staatsministerium hat durch Entschliebung vom 16. September 1926 Nr. 9616 die staatliche Genehmigung hierzu erteilt.

Freiburg i. Br., den 27. September 1926.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

(Ord. 27. 9. 1926 Nr. 9578.)

**Direktorium und Personalschematismus.**

An die Erz. b. Dekanate.

Bis längstens 20. Oktober d. J. ist anher zu berichten, wie viele Direktorien (brotschert oder gebunden und durchschossen) und wie viele Schematismen von der Kapitelsgeistlichkeit gewünscht werden.

Seit der letzten Herausgabe des Personalschematismus eingetretene Änderungen in den Angaben desselben sind, soweit sie uns nicht amtlich bekannt sind, zu berichten.

Ferner ersuchen wir die Vorsteher der Ordensniederlassungen, uns die nötigen Berichtigungen und Ergänzungen zu den im Schematismus enthaltenen Verzeichnis der Ordensmitglieder bis zum genannten Termin mitzuteilen.

Freiburg i. Br., den 27. September 1926.

**Erzbischöfliches Ordinariat.****Verzicht.**

Se. Exzellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof haben den Verzicht des Pfarrers Dr. Alfred Wikenhauser auf die Pfarrei Burkheim (Dekanats Emdingen) mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. angenommen.

Se. Exzellenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof haben den Verzicht des Pfarrers Karl Ruf auf die Pfarrei Bombach, (Dekanats Waldbirch) cum reservatione pensionis mit Wirkung vom 1. November d. J. angenommen.

**Pfründeraus Schreiben.****Hausen i. R., Dekanat Hechingen.**

Patron: Der Fürst von Hohenzollern; Eingaben sind zu senden an die Fürstlich Hohenzollerische Hofkammer in Sigmaringen. 14 Tage Bewerbungsfrist.

**Bombach, Dekanat Waldbkirch.****Tiergarten, Dekanat Ottersweier.**

Freie Verleihung, 14 Tage Bewerbungsfrist.

**Pfründebesetzungen.**

Die kanonische Institution haben erhalten am:

5. Sept.: Konrad Marbe, Pfarrer in Munzingen, Def. Breisach, auf die Pfarrei Oberachern.  
 5. " Leopold Djer, Pfarrer in Oberachern, Def. Ottersweier, auf die Pfarrei Munzingen.

**Versetzungen.**

23. Sept.: Josef Buchholz, Vikar in Ettenheim, i. g. E. nach Hohentengen.  
 23. " Friedrich Feederle, Vikar in Hohentengen, i. g. E. nach Ettenheim.  
 29. " Augustin Mayer, Vikar in Weilheim (Def. Waldshut), i. g. E. nach Forbach.  
 29. " Eduard Berenbold, Vikar in Forbach, als Pfarrverweser nach Menzenschwand.

29. Sept.: Heinrich Krager, Pfarrer in Menzenschwand, unter Absenzbewilligung als Pfarrverweser nach Beuren a. d. Nach.

1. Okt.: Georg Schmitt, Vikar in Hasmersheim, i. g. E. nach Mannheim-Neckarau.  
 1. " Anton Hock, Vikar in Mannheim-Neckarau, als Pfarrverweser nach Hasmersheim.  
 1. " Franz Xaver Kostanzer, Vikar in Neudorf, i. g. E. nach Oberlauchringen.  
 1. " Johann Gebert, Vikar in Herrentwies, i. g. E. nach Neudorf.  
 1. " Theodor Hoffmann, Pfarrer in Herrentwies, unter Absenzbewilligung als Pfarrverweser nach Söllingen.  
 1. " Philipp Stuber, Vikar in Billingen, als Pfarrverweser nach Herrentwies.  
 6. " Franz Xaver Kohler, Pfarrverweser in Friedingen, i. g. E. nach Grißheim.  
 6. " Karl Ehrler, Pfarrer in Grißheim, unter Absenzbewilligung als Pfarrverweser nach Friedingen.  
 6. " Wilhelm Heizmann, Vikar in Grißheim, i. g. E. nach Kirchdorf.

**Sterbfall.**

28. Sept.: Ludwig Ellenjohn, Pfarrer in Tiergarten.

R. I. P.

